

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 Spalten im 1. Teil oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag u. sonstiger Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postcheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Jnh. Georg Röhle, Ottendorf-Drilla. Girokonto: 551. - Ferruf: 231.

Nummer 91

Sonnabend, den 12. August 1939

38. Jahrgang

Deutsche Reisende in Polen verhaftet

Deutsche Reisende vogelfrei!

Freitag vormittag wurden auf dem Bahnhof Dirschau aus dem Breslau-Kurzwagen des D 14, der um 10.02 Uhr Warschau in Richtung Berlin verläßt, acht deutsche Reisende von polnischer Polizei verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich vier Unteroffiziere der Luftwaffe und vier Zivilisten, darunter eine Frau.

Der Grund für die Verhaftung ist nicht bekannt geworden. Die Verhaftung soll sich folgendermaßen zugetragen haben: Nach Einkehr des Tages umfing etwa 30 Militärpersonen den genannten Wagen, und acht bis zehn Polizisten drangen in ihn ein. Nach inzwischen eingetrossener Meldung und die vier Luftwaffenangehörigen sowie die Frau wieder entlassen worden. Das Schicksal der übrigen drei verhafteten Zivilisten ist noch ungewiß.

Erinnerung sein. Es war für mich eine große Ehre und Genugung, den Leuten des italienischen Heeres beizuwohnen, das von einem so hohen Geist befeuert ist und persönlich den prachtvollen Rhythmus des faschistischen Italien mit zu erleben.

General der Kavallerie Halber.

Jungfalschiken in Weimar

Teilnehmer der Freundschaftsfahrt Rom-Berlin-Rom 220 Jungfalschiken, die auf ihrer Freundschaftsfahrt Rom-Berlin-Rom den Gau Thüringen passierten, nahmen am Freitagnachmittag in Rudolstadt einen mehrstündigen Aufenthalt. Nach der herzlichen Begrüßung wurden die Jungfalschiken und die sie begleitenden Hilferinnen auf dem historischen Anger bewirtet. Anschließend traten sie unter dem Jubel der Bevölkerung die Weiterfahrt nach Weimar an, wo ihnen ein herzlichster Empfang bereitet wurde.

Der Reichssportführer in Dresden

An der Spitze seiner großen Gefolgschaft aus den Berliner Dienststellen des NSKK, gemeinsam mit dem Internationalen Olympischen Komitee, der Abteilung 8 des Reichsinnenministeriums, dem Hauptamt Kampfsport der SA und dem Hauptamt V Gau Sachsen unternahm der Reichssportführer einen Betriebsausflug. Ein Sonderzug brachte die Teilnehmer nach Dresden nach dem dortigen unternehmen. Ein Kameradschaftabend bildete den Höhepunkt des Tages. „Auch an der höchsten Entscheidung des deutschen Sports“, so führte der Reichssportführer in einer kurzen Ansprache aus, „wird in der Welt das Leben des deutschen Volkes geprägt.“

Jungenwünsche wurden erfüllt

Jugend im Sommerlager — Hohe Anerkennung durch Gauleiter Rutschmann

Wenn in diesen Tagen Reichsstatthalter Gauleiter Rutschmann, begleitet von Gebietsführer Mädel, mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht — man sah u. a. SA-Obergruppenführer Schepmann, H-Gruppenführer Borkmann, NSKK-Gruppenführer Zimmermann, Gaugeschäftsführer Bg. Müller und Obergruppenführer Charlotte Klina sowie seitens der Wehrmacht den Kommandierenden General im Wehrkreis IV, General der Infanterie von Schwebler, Generalmajor Mädel sowie den Kommandanten von Dresden, Generalmajor Wehnert und den Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht beim Reichsjugendführer, Oberstleutnant Böllers — die Lager der SA in Papitzdorf bei Pirna und in der Umgebung von Hirschberg am See besichtigte, so bedeutete das eine Anerkennung der von der SA auf diesem Gebiet geleisteten Arbeit. Es war aber zugleich die Vorbereitung der Sommerlageraktion. Denn Gauleiter Rutschmann gab zu ihrer Verbesserung in den kommenden Jahren eine Reihe von Anregungen.

Erholung und Erlebnis für 80 000

80 000 Jungen und Mädchen haben in Sachsen in diesem Jahre durch freiwillige Meldung der Sommerlager-Parole Freude geleistet: die Frucht einer systematischen Erziehungsarbeit der Hitlerjugend, aber auch ein Beweis des Vertrauens der Elternschaft, die sich von den Vorteilen eines Erholungsurlaubes ihrer Jungen und Mädchen im Sommerlager hinreichend überzeugt haben.

Die Wochen im Sommerlager sind für die Jugend der Höhepunkt des Jahres. Sie bedeuten nicht nur Erholung, sondern tiefstes Erleben. Sie stärken den Körper, vermitteln ihm aktives Rüstzeug und sprechen die Seele nicht weniger an. Was die Hitlerjugend jahrein, jahraus mit ihrer Erziehungsarbeit an der deutschen Jugend leistet, das findet im Sommerlager seine Vertiefung. Bedeutet doch schon die herrliche Landschaft, in der die Lager aufgeschlagen sind, den Jungen unendlich viel. Welche Schönheit hat die Umgebung des Bösa, wo sich Gebirgszüge und die weite Fläche des Hirschberger Sees zu seltener Schönheit verbinden. 3500 Jungen des Hannes Dresden (100) sind hier in 13 Lagern untergebracht. Der Aufbau war den Nachrichteneinheiten der SA, willkommene Übung. 43 km Fernsprechtleitungen wurden angelegt, um die Lager unter sich und mit der Verpflegungszentrale zu verbinden, die sich in Hirschberg befindet.

Rund sind die Jungen während der Lagerzeit einstudiert beim Kartenspielen und Geländebefahren, beim Lösen von Spähirrupaufgaben und Entfernungsschätzen, alles Übungen zum Erwerb des SA-Verhaltenszeichens. An anderer Stelle wieder sind die Musik- und Spielmannszüge bei der Arbeit. Hier sind Gruppen von Jungen zu Arbeitsgruppen, zu denen das Bore als Zuhilfenahme von Mut und Kampfbereitschaft, Zusammengehörigkeit, Fortschritt und Angetrieben zu einer Beschäftigung der tadellos aufzubehalten und im Innern peinlich sauber gehaltenen Zeit.

Bei Marine- und Motor-SS

In den Sonderlagern der Motor-SS und der Marine-SS ist die Führung bemüht, der Jugend entsprechende fachliche Kenntnisse zu vermitteln. Schon hier wird das Verantwortungsbewußtsein gestärkt und der Verantwortlichkeit geübt. 150 Führerscheinprüfungen konnten bereits im Lager Papitzdorf abgelegt werden. Für die Marine ist es wichtig, daß auch die vorgebildeten Männer bereit sind, es zu sein. Es war ein wunderschönes Bild, als die Jungen der Marine-SS, die in einem Lager direkt am Strand des Sees, mitten im Klefernwald, untergebracht sind, ein Ausflugsboot und Segelboote vorführten.

Und mit Freude sind die Jungen dabei, wenn es heißt: Zur Erntehilfe zum Bauern! Denn täglich wird ein Teil der Vagantensätze zur Unterstützung der Bauern eingesetzt.

Dichterkunden, Theater und Konzert

Feierstunden besonderer Art sind dann die Dichterkunden, die zum ersten Male in diesem Jahre in den Lagern der sächsischen Jugend stattfinden. Und mit Andacht lauschen die Jungen den Berichten von Frontkämpfern und alten Kämpfern der Bewegung. Sie lernen an den Vorführungen von Kulturfilmen und werden gebot von den Darbietungen des Wanderschauspiels, das in diesem Jahr bereits 28 Lager besucht und 50 000 Jungen erfreut hat. Hinzu kommen Darbietungen eines besonderen für die Lager bestimmten SA-Orchesters. Und welche Schätze an Bildern stehen den Jungen zur Verfügung: wir fanden Baumelburg und Dwinzer, Gerhard Wolfram Müller und ein Werk „Goethe an uns“. Der Dreck fehlt nicht, und andere Bücher erzählen sächsische Sagen, von den Fahrten der Wikingen, von dem deutschen Menschen als Stabler in Europa und der Welt.

Was spricht mehr für die Haltung der SA, als diese Aufgeschlossenheit gegenüber Fragen der Kulturpflege? Im Lager Papitzdorf, das mitten im Wald gelegen ist, fanden wir diese Haltung, dieses Suchen nach einem Lebensstil ganz besonders bekräftigt in der Halle, die hier errichtet ist. Ihre Schönheit beruht auf der einfachen Bauweise, die sich nur des Holzes bediente. Schlicht und handwerksgerecht sind auch Tische und Stühle, einziger Schmuck kunstfertige Leuchten, die von einer eigenen Lichtmaschine des Lagers mit Strom versorgt werden. Der ganze Bau erzieht zur Achtung vor der Leistung des Schaffenden und zur Lust zum Schönen. In Papitzdorf haben wir auch Jungen beim Zeichnen und Malen. Nicht, daß die Tischen herangebracht werden sollen, will man den Jungen, Schloßern und Tischlern zumal, die Fähigkeiten vermitteln, ihre Gedanken auch zeichnerisch darzustellen.

Verantwortungsbewußtsein

Solche Bauten sind freilich nur in seltenen Lagern möglich, deren Errichtung die SA anstrebt. Haben sie doch den Vorteil, den Lagerbetrieb unabhängig von der Witterung zu machen. Am Obersee befinden sich Schiffsstätten, zudem lassen sich Lagerverwaltungen, Küche und die Räume für den Lagerarzt besser ausgestatten. Allen Ansprüchen der Sauberkeit ist man in der Papitzdorfer Küche, die zudem über moderne Kochstellen verfügt, gerecht geworden. Dem Arzt stehen beste Geräte zur häuslichen Überwachung der Gesundheit unserer Jugend zur Verfügung. Besteht auch nur der geringste Verdacht, so erlaubt z. B. ein Elektrokardiogramm eine genaue Veranlassung.

In den Lagern der SA ist nicht nur jede Überanstrengung unserer Jugend ausgeschlossen, sondern auch für schwächliche und körperlich behinderte Jungen werden alle Möglichkeiten gefunden, die Fehler zu bessern und langsam fortschreitend zu beheben.

Überall in den Lagern sind beste hygienische Vorkehrungen getroffen. In Papitzdorf sind sie musterhaft. Die Waschanlagen, die von einem Quell gespeist wird, ist mit Hunderten von Duschen vorbildlich und gestaltet eine Körperpflege, wie sie besser nicht durchführbar ist.

Überhaupt ist das Lager Papitzdorf, wo zur Zeit Jungen des Hannes Pirna untergebracht sind, ein Beispiel für die künftige Gestaltung aller Lager. Denn das Vorhandensein fester Lager wird die Arbeit der SA wesentlich erleichtern. Es ist dies um so mehr nötig, als ihr ja mit der Durchführung der Jugenddienstpflicht arduen Aufgaben erwachsen. Wenn sie diesen ihr vom Führer angewiesenen Auftrag im kommenden Jahre der Verwirklichung entgegenführt, kann sie es mit dem stolzen Bewußtsein tun, in jahrelanger Arbeit einen guten Grundstein gelegt zu haben.

Unser Gauleiter gab dieser Arbeit seine Anerkennung

mit folgenden Worten Ausdruck:

„Es ist uns Kämpfern um ein nationalsozialistisches Deutschland eine besondere Genugung, zu sehen, wie in der Hitlerjugend eine Generation heranwächst, die das Zeug dazu mitbringt, einmal Welt zu erobern und zu vervollkommen, was wir in fünfzehn Jahren schwer erzwungen haben.“

Eine neue politische Unerschämtheit!

Eine neue Herausforderung des ganzen deutschen Volkes! Der Jugoverkehr zwischen dem Reich und der durch die widersinnige Grenzziehung von Versailles und ihrem Hinterland abgetrennten Provinz Ostpreußen durch den Korridor ist vertraglich garantiert. Polen verbietet an diesem Durchgangsweg viel Geld ohne eine andere Gegenleistung als eine Behinderung des Verkehrs durch eine zeitraubende, völlig überflüssige Verschaltung polnischer Personals. Das mindeste, was man verlangen kann, ist, daß man im Korridor nicht behelligt wird. Nicht einmal diese Mindestforderung können die für den Korridorverkehr verantwortlichen polnischen Stellen erfüllen. Damit erdringen sie selbst den Beweis dafür, daß die jetzigen Verhältnisse völlig unannehmbar sind. Welchem Volk in der Welt kann zugemutet werden, mit dem unheimlichen Vorhaben — ganz gleich, ob mit oder ohne Unterbrechung — einer anderen Nation willkürlich darüber entscheiden zu lassen, ob der Jugoverkehr mit seiner Grenzprovinz aufrecht erhalten werden kann oder ob nicht ganze Gruppen von Kindern aus dem Auge heraus verhaftet werden?

Geburtsfest der Volkwerdung

Die Reichsparteitage ein Sinnbild der deutschen Kraft

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der zur Vorbereitung des Reichsparteitages in Nürnberg wählte, sprach auf dem Nürnberger Tag vor der in- und ausländischen Presse über Entschlossenheit, Sinn und Aufgabe der Reichsparteitage.

Die Parteitage, so begann Dr. Ley, sind für unser Volk die Demonstration der Kraft und der Einheit unserer Nation. Dem Führer war es vorbehalten, diese ewige Sehnsucht der Deutschen zu verwirklichen und ein Großdeutsches Reich zu schaffen.

Die Volkwerdung war die Voraussetzung für alle großen Leistungen der vergangenen Jahre. Ihre Ausbreitung zu geben, ist der höchste Sinn der Parteitage. Sie sollen gewissermaßen eine Geburtsfeier der deutschen Nation über sich selbst sein und allen Welt darzutun, daß wie in jedem Jahre hier das Geburtsfest unseres Volkes feiern.

Nicht desolaten kommen alle die, die alle wollen teilnehmen an dieser Siegesfeier, sie wollen ihrem Glück Ausdruck geben. Die notwendigen Bauten, die der Führer selbst projektiert und anordnet hat, werden dem Parteitag den würdevollen Rahmen geben.

Dr. Ley wies darauf hin, daß der Reichsparteitag auch einen Weltkampf aller Gliederungen und Verbände der Partei darstelle. Aus diesem höchsten Fest der deutschen Volksgemeinschaft will die Partei und mit ihr das ganze deutsche Volk der Welt beweisen, welche Fortschritte es Jahr für Jahr in der Stärkung seiner Volksgemeinschaft gemacht hat.

Die Aufgabe des Parteitages ist es, nicht nur dem Führer, sondern auch dem ganzen deutschen Volk die Ausrichtung zu geben. Aber nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die ganze Welt wird sich auf diese einseitige Ausrichtung des politischen Willens und der Gesinnung des deutschen Volkes. Mit einem Wort: der Parteitag ist heute schon in einem Forum für die ganze Welt geworden!

Die Besprechungen in Salzburg

Genl. Ciano bei Ribbentrop

Nach den längeren Besprechungen am Freitag nachmittag wurde der erste Tag der Zusammenkunft zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem italienischen Außenminister, Graf Ciano mit einem kleinen Ausflugsboot nach Santh Wolfgang am „Weißen Hohl“ abgefahren. Von Ribbentrop und Graf Ciano mit ihren Mitarbeitern zu Land und erlebten ein paar frohe Stunden inmitten eines herrlichen Landschaftsbildes, das in St. Wolfgang stattfindet. Reichsminister von Ribbentrop geleitet Graf Ciano nach Salzburg in den „Celtischen Hof“. Die Besprechungen der beiden Außenminister werden am Sonnabend fortgesetzt.

Halder dankt Mussolini

Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, General Halder, hat an Mussolini folgendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlassen Italiens bitte ich Sie herzlich, meinen aufrichtigen Dank für die lebenswichtige Einladung und die herzlichste Solidarität des italienischen Heeres gegenüber dem deutschen Volk zu bezeugen. Der Ausentsatz in Italien und die Teilnahme an den Kämpfen der Wehrmacht werden mit einer unvergleichlichen“

Eine eiserne Forderung:

Danzig will heim ins Reich

Gaulleiter Forster stellt Polen an den Pranger

Danzig, 10. August. Die deutsche Stadt Danzig hat heute eine weltgeschichtliche Stunde erlebt. Die ungeheuerlichen Drohungen der Polen gegenüber Danzig, die Großmäuligkeit an verantwortlicher Stelle stehender polnischer Staatsmänner und großer polnischer Zeitungen, die die Kriegselüste Polens unverhüllt enthüllen, die mit frecher Stirn erklären, daß die „Eroberung Danzigs“ seit je zu den „politischen Zielen Polens“ gehöre, die Drohung, daß man Danzig mit Kanonen zusammenschleichen werde, haben die Danziger Bevölkerung heute abend zu einer machtvollen und entschlossenen Protestkundgebung veranlaßt. Sie zeigte der ganzen Welt, vor allem aber auch den Einreisungsmächten, die systematisch den polnischen Größenwahn gefördert haben, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen. Sie bewies, daß Danzig eine rein deutsche Stadt ist, daß die Danziger Bevölkerung deutsch denkt und in Ewigkeit deutsch sein will, daß sie im Schutz des starken Großdeutschen Reiches und seiner Wehrmacht sich gesichert weiß, wenn die Polen wirklich in ihrer wahnwichtigen Verblendung die Brandfackel an das Pulversäß legen sollten.

Die große Protestkundgebung unter der tatsächlichen Teilnahme der gesamten Danziger Bevölkerung auf dem Langen Markt in Danzig gestaltete sich zu einem flammenden, einmütigen, selbstbewußten, aus tiefstem Herzen kommenden Bekenntnis zum Reich und seinem Führer. Sie brachte durch den Mund des Gaulleiters Forster eine ebenso deutliche wie energische Antwort auf die polnischen Unverschämtheiten, auf die Beschimpfungen und Drohungen der Polen.

Der hervorstechendste Eindruck dieser Kundgebung aber war die außerordentliche Sicherheit, die Zuversicht und absolute Festigkeit, mit der Danzig und seine Bevölkerung jeder möglichen Entwicklung entgegensteht, ein wunderbares Zeichen der gesunden Nerven der Bevölkerung. Es ist die gleiche Sicherheit und die gleiche Ruhe, das Bewußtsein des Rechtes und der Stärke, die trotz aller Provokationen, trotz des papiernen polnischen Kanonendonners und polnischen Kriegeslärmes im ganzen Großdeutschen Reich besteht.

Danzig bereit, jeden Angriff abzuwehren

Die Kundgebung wurde durch den Rundfunk hinausgetragen in das ganze Danziger Land und darüber hinaus nach Großdeutschland. Auch das letzte Dorf im Gebiet der Freien Stadt Danzig konnte so diese vaterländische Stunde miterleben. Überall waren Gemeinschaftsempfänge angelegt. In den größeren Orten und vor allem auch in den Vorstädten von Danzig fanden auf den Plätzen und Märkten Parallelversammlungen unter freiem Himmel statt. Riefige Lautsprecheranlagen übertrugen die Worte des Gaulleiters Forster, der den Empfindungen aller kraftvollen Ausdruck gab.

Während der Kundgebung auf dem Langen Markt waren die Augen der ganzen Welt auf Danzig gerichtet. Mit besonderer Spannung hatte man diese Demonstration deutschen Willens in London und in Paris erwartet. Bedauernd wurde dabei in London davon gesprochen, daß Deutschland und Italien anscheinend auch im deutsch-polnischen Konflikt zu einer völligen Einigung gelangt seien. Ja, selbst in New York war das Interesse groß, wertete man doch die Protestveranstaltung in Danzig als ein Ereignis von großer politischer Bedeutung. So wurde denn auch die Kundgebung auf zahlreiche Auslandsender übertragen.

Wir wollen heim ins Reich!

Tausende Heilrufe der Tausende und der Schrei: „Wir wollen heim ins Reich!“ grüßten den Gaulleiter Forster bei seiner Ankunft auf dem Langen Markt. Minuten vergingen, bis die Kundgebung eröffnet werden kann. Die ganze Kundgebung gestaltete sich zu einem einmütigen Bekenntnis der Danziger Bevölkerung, einzustehen bis zum Letzten gegen alle Angriffe auf die Freiheit.

Gleich die ersten Sätze, mit denen Gaulleiter Forster entschlossen und in nationalsozialistischer Disziplin gegen die wochenlangen polnischen Kriegsdrohungen, gegen die polnischen Hetzreden und Beschimpfungen protestiert, wurden von stürmischen Rufen der Entrüstung bekräftigt. Das Ausland beehrte der Gaulleiter darüber, daß Danzig es ganz gewiß nicht notwendig hat, Sensationen zu schaffen oder Sensationen in die Welt zu legen, weil dazu die Lage viel zu ernst ist.

Man denkt in Polen anscheinend gar nicht daran, zur Seemann zurückzuführen, rief der Gaulleiter aus. Man versucht im Gegenteil, alles zu tun, um den Haß gegen alles Deutsche noch mehr zu steigern. Ich möchte daher von vornherein betonen, daß wenn wir nun einmal mit klarem unmissverständlichen Worten unsere Meinung zum Ausdruck bringen, nicht wir Danziger Narben und Aufregung in die Welt tragen, son-

dern diejenigen, die nun schon seit Monaten unablässig in verantwortungslosster Weise zum Kriege heizen.

Eindrucksvoll stellte der Gaulleiter dem durch Laten erhörten Friedenswillen der Deutschen in Danzig die durch amtliche Kreise inspierte polnische Hege gegenüber. Mit wachsender Empörung verfolgten die vielen Tausende die Brandmalung der wahnwichtigen polnischen Forderungen auf Erhellung eines polnischen Protektorats über Danzig, Raub der deutschen Provinzen Schlesien und Ostpreußen und die Drohungen mit dem Drogen der polnischen Geschäfte. Mit Abscheu vernahmten die Teilnehmer der Protestkundgebung die hasserfüllte Kampfansage und den Raderaus des Warschauer Rads-Smitz.

Kriegsdrohungen schrecken uns nicht!

Nach dieser kleinen Väterlese aus der polnischen Hege gab Gaulleiter Forster Polen folgendes zur Kenntnis:

1. Kriegsdrohungen, und mögen sie noch so herausfordernd sein, schrecken uns keineswegs und werden in Danzig keinerlei Anzeichen von Angst hervorrufen. (Stürmische Zustimmung.)

2. Wir Nationalsozialisten haben dafür gesorgt, daß die Danziger Bevölkerung in dieser spannungsreichen Zeit ihre Nerven nicht verliert, weil sie auf Grund der bisherigen Erfahrungen das Vertrauen zur nationalsozialistischen Führung hat, daß diese im gegebenen Augenblick das Richtige tut.

3. Wir haben in Danzig in den letzten Wochen alles getan, um jeden Ueberfall oder Handstreich, ganz gleich welcher Art auf Danzig abzuwehren und aufzufangen zu können.

Großdeutschland an der Seite Danzigs

4. Polen mag sich darüber im klaren sein, daß Danzig nicht allein und verlassen auf dieser Welt steht, sondern daß das Großdeutsche Reich, unser Mutterland, und unser Führer Adolf Hitler jederzeit entschlossen sind, im Falle eines Angriffes von polnischer Seite in der Abwehr desselben und zur Seite zu stehen. (Sprechchöre: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!)

Allen und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volk und auch den vernünftigen Ausländern dürfte klar geworden sein, daß es angesichts derartiger sich immer wiederholender Hetzreden durch Polen nicht so weitergehen kann. Allen friedensliebenden Menschen muß allmählich klar werden, wozu ein Verbrechen durch das Verfaller Diktat in Bezug auf Danzig und die Grenzgebung im Osten begangen worden ist. Ich möchte aber besonders betonen, daß nicht nur wir Deutsche einsehlich der Danziger dieser Ansicht sind, sondern, daß es sehr viele maßgebende und bekannte Männer im Ausland, besonders in England und Frankreich gibt, die die Unabsehbarkeit der gegenwärtigen Situation im Osten Europas, insbesondere der Danziger, seit 20 Jahren immer wieder zum Ausdruck gebracht haben.

Feierliches Gelöbnis

Die Zustimmungskundgebungen steigerten sich zu einem Orkan, als der Gaulleiter erklärte, daß die fortgesetzten Schlägen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, unter denen Danzig seit zwanzig Jahren zu leiden gehabt hat, alle Danziger zu dem Ausruf vereinigten: „Wir wollen zurück ins Reich!“ Dann gab der Gaulleiter dem festesten Glauben der Danziger Ausdruck, daß die Stunde der Befreiung kommen werde. „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ so klangen erneut die Sprechchöre immer wieder zum Himmel empor. Die Protestkundgebung schloß der Gaulleiter mit dem feierlichen Gelöbnis, daß die Danziger zusammenhalten wollten, ganz gleich, was auch kommen mag, und daß sie jeden Angriff auf diesen heiligen deutschen Boden abwehren würden, so wie sie jeden Befehl ihres Führers Adolf Hitler zur Ausführung bringen würden. Die Ansprache klang aus mit der Hoffnung, daß der Tag nicht mehr fern sein möge, an dem Danzig auf dem gleichen Platz nicht mehr zu einer Protestkundgebung, sondern zu der Feier der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Großdeutschen Reich versammelt sei.

Mit den Liebern der Nation fand der feierliche Protest Danzigs gegen die polnische Willkür seinen Abschluß.

Telegramm an den Führer

Anschließend an die Rede des Gaulleiters wurde ein Telegramm an den Führer verlesen, in dem der Gaulleiter im Namen der Danziger Bevölkerung das unerschütterliche Vertrauen der Danziger zum Führer zum Ausdruck bringt.

Nachdem Danzig die unterschämten polnischen Erregungen bisher unbeachtet gelassen hat, vertraut auf das Recht seiner Sache, seine eigene Kraft und den Schutz durch das Großdeutsche Reich, hat jetzt Gaulleiter Forster in einer scharfen Abrechnung mit Polen Warschau vor der ganzen Welt der Störung des Friedens und der friedlichen Arbeit angeklagt. Die wilde Wucht, die die Polen beherrscht, die sie träumen läßt von dem Raub deutscher Provinzen, die ihnen blutrünstige Reden des Inhalts einbläst, Polen werde die Deutschen bei Berlin „zusammenbauen“ und die ihnen sogar die Hoffnung gibt, daß bereits der Polenhaß Europa beherrschen werde, — die ist nun mit aller notwendigen Schärfe gebrandmarkt worden. Aber auch sonst ist Schrankenlosigkeit kennzeichnend für die Menschen in Polen. Die hätte sonst ein polnischer Zollbeamter scharfe Patrouillen auf deutsche Kinder abschicken können, die, mit einem ordnungsmäßigen Grenzschutz ausgestattet, in der Nähe der Grenze den Acker besäen! Es war höchste Zeit, daß zu Warschau in einer Sprache gesprochen wurde, die man dort versteht. In der mächtigsten Protestkundgebung auf dem historischen Langen Markt hat nun Gaulleiter Forster den Polen zugewandt, daß Danzig polnische Kriegsdrohungen nicht schrecken, daß Danzig auf den Führer vertraut und sich zudem ausreichend gegen Ueberfälle und Handstreich, welcher Art auch immer, gewappnet hat, und vor allem hat der Danziger Gaulleiter Polen auch daran erinnert, daß Danzig nicht allein in der Welt steht, preisgegeben polnischer Willkür und Habgier, sondern daß dieser fernöstlichen Stadt das Großdeutsche Reich zur Seite steht. Was schiert es Danzig, ob man in Warschau während der Stunde der Befreiung ein wird, trotzdem kommen! Danzig will heim ins Reich, und Danzig wird heimfinden in das Reich, weil es damit nur ein Recht fordert, das keiner selbstbewußten Nation genommen werden kann, das Recht nämlich, treu zu seinem Blut zu stehen. Damit wird man sich in Polen in Zukunft abfinden müssen!

Polnischer Zollbeamter schießt auf Danziger Kinder

Kriegsmaterialtransporte aus dem Ausland — Polen bringt sein Gold in Sicherheit

Danzig, 10. August. Wie der „Danziger Vorposten“ meldet, wurde von einem polnischen Zollbeamten an der Danzig-polnischen Grenze bei Dohentopf auf die etwa 14- bis 16-jährigen Brüder Witwin scharf geschossen. Die beiden Knaben hatten auf dem eiterlichen Acker, den die Grenzgebung in zwei Teile geschnitten hat, gearbeitet und waren mit einem ordnungsmäßigen polnischen Grenzschutz ausgerüstet. Der zur Rede gestellte schweigsmüthige polnische Zollbeamter erklärte, die beiden Jungen hätten zwar das Recht, auf polnisches Gebiet überzutreten, er habe jedoch das

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten.)

Als ob sie seine Wunde fühlte, hob sie plötzlich den Kopf und sah ihn an. Nun hob sie die Hand, und so unscheinbar die Bewegung war, so viel stumme Bitte und scheinbare Abwehr lagen darin. Fabrizius neigte tief den Kopf und fühlte es als Dank, daß ihre Augen ihn anblickten. Sie stand auf, kam auf die Tür zu. Er trat beiseite. Vergeblich suchte er nach ersten Worten, dann redete er hastig: „Ich möchte dich noch einmal sprechen, Carlotta!“ Er fühlte trotz aller Enttäuschung eine warme, tiefe Freude in seinem Herzen.

Der Zug raste mit voller Fahrt durch das weite Land, die Wagen schlingerten leicht hin und her. Eine Weile schauten sich Carlotta und Wilmar wortlos an. Carlotta fühlte sich verwirrt und hilflos. „Woher wußtest du, daß ich mit diesem Zug reise?“

„Ich war bei Frau Blei, kurz nachdem du fortgegangen warst.“ Nervös fuhr er sich mit der schlanken Hand über die Stirn. „Du fährst nach Berlin?“

„Ja, wohin sollte ich sonst fahren?“ Der Schaffner kam, verlangte die Fahrkarten.

Carlotta reichte ihm die Karte.

„Ich habe nur eine Bahnsteigkarte —“, sagte Fabrizius. „Ich hatte keine Zeit mehr. Ich fahre bis zur ersten Station mit.“

Während der Beamte Wilmar einen Schein ausstellte, blühten sie beide aus dem Fenster. Erste große Regentropfen klatschten gegen die Scheiben. Dunkelgrau und tief bingen die Wolken. Als der Schaffner weitergegangen war, begann Wilmar zu sprechen. „Es ist keine glückliche Umgebung für das, was ich dir sagen möchte, Carlotta. Wollen wir nicht in den Speisewagen gehen?“

„Ach nein, danke.“

In einem Abteil weint ein Kind. Die Wagen polterten. Ein junger Mensch sah zum Fenster hinaus und blickte vor sich hin. Ich kann hier doch gar nicht sprechen — dachte Fabrizius. „Jahre haben wir uns nicht gesehen. Ich muß mich wohl sehr verändert haben.“ Nun wandte sie ihm wieder ihr Gesicht zu. Ernst sahen sie sich in die Augen und verstanden sich wider. Ohne Worte wußte

jeder vom anderen, was er in den letzten Jahren erlitten hatte. Dieses Versehen brachte sie einander näher, als sie sich jemals gewesen waren. Wie schade um ihn, dachte sie wehmütig. Wie verbittert steht er aus. Aber ich konnte nicht anders. Es tut mir leid. Die tiefe Traurigkeit ihrer Augen machte ihn entschlossen. „Du mußt mir verzeihen, Carlotta, aber ich möchte dir so gern helfen.“

Carlottas ausdrucksvoller Mund, dessen Lippen fest aufeinanderlagen, öffnete sich leicht. Sie hörte Wilmars Stimme, und es kam wie eine Erlösung über sie. Seine Worte überführten sie: „Ich habe mit Kern gesprochen. Vielleicht erinnerst du dich noch? Es ist der Theaterkritiker.“ Er beschattete sein Gesicht mit einer Hand. „Ich sehe das Leben jetzt ganz anders an. Ein fremder Mensch mußte erst zu mir kommen, um mir die Augen zu öffnen. Ich erkannte, daß die Sucht, über dein Leben zu verfügen, ein Egoismus war, der sich selbst bestrafen mußte.“

Wie ein Wunder starrte sie ihn an. Ein Zucken lief über ihr Gesicht. „Aber ich...“

Er ergriff ihre Hand und sprach auf sie ein wie in einem Rausch. „Doch, doch! Ich meinte immer, wir Fabrizius seien etwas Besonderes. Ich sah immer nur das, was ich gab, wenn ich dich heiratete. Aber seit heute glaube ich, daß das Opfer, das ich von dir verlangte — viel größer war als alles, was ich dir bieten konnte.“

Seine Stimme hüllte sie in eine warme Vertraulichkeit ein, und seine Worte ließen sie daran glauben, daß es noch Wunder im Leben gäbe. „Ich bin auch heute noch ein Egoist, Carlotta, und was ich von dir verlange, das verlangte ich um meiner Willen, aber ich meine, ich kann damit vieles wiedergutmachen, was ich gegen das Leben gesündigt habe.“

Sie legte die Hand fest auf ihr Herz. Sie wollte sprechen, doch ihre Stimme versagte.

„Ich habe von Kern alles erfahren. Ich weiß, daß deine Stimme gelitten hat, und ich habe nur eine Bitte: mach es mir nicht schwer.“

Tief bog sie den Kopf und mußte sich bezwingen, nicht zu weinen. Aber ihr Herz tat sich auf, um eine erste Hoffnung einzulassen. „Wilmar — Wilmar...“

„Du sollst nach dem Süden reisen, Carlotta. Du sollst deine Stimme wiederbekommen.“

„Ein neuer Mensch werden“, sagte sie leise. Ihre Sehnsucht, die sie fünf Jahre immer wieder vergeblich

hoffen ließ, wurde nun unter den geistigen Worten Wilmars zur Erfüllung.

Der Zug begann langsamer zu fahren. Die Reisenden hatten ihre Plätze eingenommen. Sie standen fast allein im Gang. Carlottas Augenwimpern waren naß. Sie sah Wilmar fest an. „Der Arzt hat mir versichert, ich würde meine Stimme wiederbekommen.“

„Ich werde alles regeln, Carlotta. Ich bin so froh, dir helfen zu dürfen. Wo wohnst du in Berlin?“

Sie nannte ihm die Adresse ihres möblierten Zimmers im Westen der Stadt. „Morgen schreibe ich dir.“

Er griff wieder nach ihrer Hand. „Es wird alles gut werden, Carlotta. Mit dir — mit mir.“

„Oh“, antwortete sie nur. „O Wilmar — ich danke dir.“ Weidend hielt der Zug. Noch einmal fühlte sie den festen Druck seiner Hand, dann war er fort. Der Zug hielt nur eine Minute. Carlotta öffnete das Fenster. Auf dem kleinen Bahnsteig stand Wilmar. Er lächelte. Nichts umsonst geschah — dachte er beglückt, gar nichts. Man versteht das Schicksal nur so oft nicht. Er hob die Hand, winkte ihr zu. Der Zug glitt weiter.

Es war die Stunde, in der die Dinge im Dämmern des scheidenden Tages zu unruhigen Schatten verschwimmen und in den engen Gassen die Redeschleier, die vom Meer heraufziehen, die alten grauen Häuser und hängen. Schwere Regentropfen klatschten nieder und sagten jeden unter ein schützendes Dach. Am Himmel zogen schwarzwirbelnde Wolken dahin. Claus achtete nicht auf Wolken und Regen. Er ging durch den Alten Theaterweg, den Blick auf den Boden gesenkt, als wollte er die Steine der Straße zählen. Am Ende der Gasse angekommen, machte er eine heftige Wendung. Er strich sich das Haar aus der Stirn und begann seinen Weg von neuem. Im Hofen heulten die Sirenen der Schiffe. Jetzt drangen hell, hell, etwas heifere Töne eines kleinen Dampfers heran. Die „Jure!“ Die „Jure!“ von der Insel. Eine Weile dachte Claus an eine stürmische Fahrt, an einen kleinen Schiffsalon und an eine Photographie. Dann sah er wieder zu dem offenen Fenster eines Hauses hinaus. Eine Gardine wehte hinaus in Wind und Regen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Morgen Sonntag findet hier die Inspektion unserer örtlichen Feuerlöschpolizei statt. Die Prüfung, die Zeugnis ablegen soll von der Einsatzebereitschaft und Schlagkraft der hiesigen Mannschaften und Geräte, beginnt früh 8 Uhr im Hofe des Gasthofs zum Hof.

Heute Sonnabend öffnet die 5. Ottendorf-Okrillaer Vogelwiese ihre Pforten. Belustigungen der verschiedensten Art haben auch diesmal in dem vergrößerten Hirschgarten Aufstellung gefunden. Der Festsonntag bringt wieder das traditionelle Vogelschießen. Am Montag ist Kinderfest und am Dienstag findet wieder ein Feuerwerk statt. Also Unterhaltung genug für Jung und Alt, deshalb auf zur Vogelwiese 1939.

Sächsische Nachrichten

18. August: Dresden im Feuerzauber

Ein 18. Feuerwerk wie noch nie! Hunderttausende werden am Freitag, 18. August, am Königsufer in Dresden ein Feuerwerk erleben, wie sie es in diesem Ausmaß in Dresden noch nie gesehen haben. Das ist keine Übertreibung. Die mit der Vorbereitung des Feuerwerkes beauftragten Mitarbeiter der RSK „Kraft durch Freude“ versichern, daß das diesjährige Feuerwerk am Königsufer noch größer und viel schöner werden wird als im vergangenen Jahr. Eine ganze Stunde lang wird das Schloßviertel inmitten eines einsamartig schönen Feuerzaubers liegen. Zum ersten Male werden Minen in der Elbe explodieren, dabei werden Wasserfäden bis zu achtzig Meter aufsteigen. Wasserfäden in Blei und Gold werden von der großen Freitrepp am Königsufer in die Kluten der Elbe tauchen. Dem Feuerwerk werden wassersportliche Vorführungen auf der Elbe vorausgehen. Die Vorbereitungen für diese Großveranstaltung sind lebhaft im Gange.

Besonders zu beachten ist, daß das ganze Gebiet der Innenseite einschließlich sämtlicher Brücken und Plätze vollständig abgesperrt wird und nur Abzeichen-Inhaber das Königsufer, die Brücken, das Elbeufer und die Bräuhäuser betreten dürfen.

Sächsische und schlesische SA. verlassen Prag

Am Donnerstagvormittag erfolgte der Abmarsch der Einheiten der sächsischen und der schlesischen SA, die die Stadt Prag seit Dienstag beherbergte. Sie nahmen vor dem Abmarsch auf dem Burgplatz Aufstellung, wo sie Oberbannführer Seemann verabschiedete.

Eine Viertel Million Besucher
Die Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939 hat ihre Anziehungskraft in unverminderter Stärke aus. Der Besuch ist außerordentlich reger; besonders über das Wochenende herrscht jeweils in der Ausstellung Hochbetrieb. Die bisherige Gesamtbesucherzahl beträgt bereits über 250.000, ein Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Zwei Dresdner Touristen vermisch, einer abgeführt
Aus Saas-Fee (Ranton Vallis) wird gemeldet: In Saas-Fee werden zwei Touristen aus Dresden, Fräulein Frede von Fiedler und Dr. Hans Gröbner, vermist. Sie waren am 23. Juli, ohne Angabe ihres Abzuges, von Saas-Fee aufgebrochen. Erst nach acht Tagen stellte man fest, daß sie an jenem Tag in der Wehnes-Hütte waren und tags darauf die Wehnes ersteigen wollten. Inzwischen machten sich zwei Bergsteigerpartien auf, die eine nach der Wehnes-Hütte und die andere nach der Almgeister Alpe. Trotz eingehender Nachforschungen wurden von den Vermissten keine Spuren gefunden. Man vermutet, daß die beiden Touristen schon bei dem Aufstieg die Route verfehlt haben und in einen Spalt gekürzt sind.

Bei einer Beratung nach der oberhalb des Bierwaldhütter See gelegenen Hammelsch-Wand führte der aus Dresden kommende Major Privatmann Josef Aemund über eine Schanzmauer hinweg in die Tiefe. Der Berunglückte wurde jetzt tot aufgefunden. Man nimmt an, daß ein Schwächeanfall des heranziehenden Mannes zu dem Unglück geführt hat.

Dresden, hat acht auf einer Gewand! Zwei Reisenden, die sich auf der Durchfahrt nach Westfalen befanden, wurden in den Morgenstunden während ihres Aufenthaltes im Wartesaal des Hauptbahnhofes zwei Gummimäntel, ein hellblaues Jackett mit Brieftasche und eine braunlederne Aktentasche geklaut. Die Brieftasche enthielt Personalpapiere des einen Reisenden, Kraftfahrerschein, Gewerbeschein u. a. sowie einen Scheck über 2000 Mark und etwa 50 Mark Bargeld.

Reichensbach i. R. Ein bissiger Affe. Als hier eine ältere Einwohnerin an einem durch die Stadt fahrenden Kunststrollerwagen nach einem Affen greifen wollte, wurde sie von einem anderen Affen gebissen. Die Frau mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, doch scheint es sich nur um Verletzungen leichter Art zu handeln.

Friedland. Diebesgut aus dem Sudetenland. Seit längerer Zeit wurde in einer Fabrik in Friedland im Sudetenland festgestellt, daß fortlaufend Stoffe verschwanden. Die Gewerkschaft in Raspenau konnte bei einer Durchsuchung in der Wohnung eines verdächtig gewordenen Mannes zahlreiche Stoffreste beschlagnahmen. Es wurde auch ein Brief gefunden, aus dem hervorging, daß der Dieb die Stoffe nach Torgau verbracht hatte.

Die Polizei nahm bei dem Torgauer Briefschreiber eine Hausdurchsuchung vor und fand auch tatsächlich eine Menge Stoffe. Außerdem konnte festgestellt werden, an wen der Dieb die Waren weiterverkauft hatte.

Zum Marinetag in Dresden

Sachsen und die Kriegsmarine

Vor wenigen Tagen erst haben sich in Kiel Mannschaften der Marine-SA, Sachsen, mit Kameraden von der Kriegsmarine und mit Vertretern der Marine-SA aus allen übrigen Teilen Großdeutschlands in scharfem sportlichem und wechselfachem Wettkampf gemessen und dabei glänzende Beweise über mannshafte Einsatzebereitschaft zu Wasser und zu Lande gegeben. Die Sachsen erlängten sich den Sieg vor den Marine-SA-Mannschaften aus allen anderen deutschen Gaue und vermochten sich damit sogar vor den Vertretern der Besatzung zu platzieren.

Dieser Erfolg hat vielfach übertrumpft; er ist aber nicht etwa das Ergebnis eines glücklichen Zufalls, sondern im Verhältnis Sachsen zur Seefahrt im allgemeinen und zur Kriegsmarine im besonderen sehr wohl begründet.

Nicht erst, seitdem die industrielle Entwicklung die Wirtschaft Sachsens dazu führte, sich Absatzgebiete über See zu erschließen, sondern schon viel früher waren es Söhne Ober-Sachsens, die die Notwendigkeit erkannten, für Deutschland eine Seemacht zu schaffen.

So war es schon vor mehr als 400 Jahren der 15. in Niederösterreich bei Freiberg geborene Caspar von Schönberg, der den Versuch unternahm, den damaligen Kaiser Rudolf II. dahin zu bringen, durch Schaffung einer deutschen Reichsflotte das Reich in den Stand zu setzen, sich gegen fortgesetzte Demütigungen durch England und Holland zur Wehr zu setzen. Seine weitverbreiteten politischen Pläne scheiterten an der politischen Zerstückelung jener unglücklichen Zeit. 300 Jahre später war es der Leipziger Romanist, der die erste deutsche Flotte schuf, mit der er 1849 die dänische Blockade-Flotte von der Wesermündung vertrieb und damit zum ersten Male Deutschland eine gewisse Seegeltung verschaffte.

Und heute sind ebenso viele bereit, für ihr großdeutsches Vaterland ihr Leben zur See einzusetzen. Eine vom Heimatsdienst Sachsen veranstaltete, auf amtlichem Material beruhende Untersuchung über die Herkunft der in der Marine eingestellten Rekruten und Freiwilligen ergibt, daß Sachsen vor allen anderen Landschaften Deutschlands den weitaus größten Prozentsatz stellt. So entsenden von den im Nordseebereich eingestellten Freiwilligen nicht weniger als 33,1 Prozent auf Sachsen, dann erst folgt Bayern mit 2,38 Prozent, während zum Beispiel Hamburg nur 1,97 Prozent aufzubringt. Das gleiche Verhältnis ergibt sich bei den im Ostseebereich eingestellten Rekruten, von denen wiederum Sachsen nicht weniger als 8,13 Prozent stellt. Diese Zahlen zeigen eindeutig, daß das junge Sachsen die Tradition seiner Seehelden hochhalten bereit ist.

Die beliebte Vogelwiese

auf dem Gelände des Gasthofes zum „Hirsch“ vom Sonnabend, den 12. bis Dienstag, den 15. August

Volksbelustigungen aller Art! - Alles amüsiert sich!

n. a. Riesenturmflieger, Varieteschau - Boxkämpfe

Sonnabend Bierprobe • Sonntag grosses Vogelschießen • Montag 14 Uhr Kinderfest • Dienstag grosses Brillantfeuerwerk • An allen Tagen im Garten und im Saale Ballbetrieb. Es spielen erstklassige Kapellen. Für gute Speisen und Getränke sorgt der Festwirt.

Dr. med. Goldammer, Dresden-N. 24, Schnorrstr. 76 sucht für 1. 9. oder 15. 9. ein **Hausmädchen** Pergamentpapier empfiehlt **Hermann Rühle**

Wir stellen ein: **gelernte Kartonagenarbeiterinnen für Tischarbeit Hilfsarbeiterinnen** für Maschinen- und Handarbeit **2 Werkzeugschlosser** für Schnitt- u. Stanzwerkzeuge **1 Hobler für Werkzeugbau** an selbständigen Arbeiten gewöhnt. **Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie Dresden-N. 15, Industriegelande Eingang 6.**

NACHRUUF.

Am Mittwoch verstarb nach kurzer Krankheit im 21. Lebensjahre unser Arbeitskamerad **Erich Marx.**

Der Verstorbene hat sich durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und kameradschaftliches Verhalten stets als ein guter Mitarbeiter erwiesen.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ottendorf-Okrilla, den 11. August 1939.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Sächsischen Glasfabrik August Walther & Söhne Aktiengesellschaft.

Sämtliche **Rundfunk-Zeitungen** liefert zu Originalpreisen **Hermann Rühle, Mühlstraße**

Drucksachen liefert preiswert **Buchdrucker i Hermann Rühle.**

Kirchennachrichten. Sonntag, den 13. Aug. 1939 Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Donnerstag, nachm. 3 Uhr Großmütterdienst.

Les die Ottendorfer Zeitung

Standesamts - Nachrichten für Monat Juli 1939.

Geburten: Anna Ida Ursula, Tochter des Glaspoliers Heinrich Carl Erich Wünsch und seiner Ehefrau Anna Martha geb. Vist. Günter Horst Eberhard, Sohn des Kohlenhändlers Bruno Paul Claus und seiner Ehefrau Johanne Charlotte Lydia geb. Claus. Otto Reinhold, Sohn des Bauhofsbesizers Curt Erich Schurig und seiner Ehefrau Gertrud Rüdiger geb. Matthes. Fritz Dieter, Sohn des Arbeiters Alfred Reinhold Rottke und seiner Ehefrau Martha Frieda geb. Neumann. Kurt Martin Eberhard, Sohn des Landwirts Adolf Eugen Beck und seiner Ehefrau Alma Wella Beck geb. Gröbe. Egon, Sohn des Glaschleifers Paul Broeger und seiner Ehefrau Maria Martha geb. Gröger. Fritz Horst, Sohn des Krossfahrers Fritz Alwin Freund und seiner Ehefrau Meta Hildegard geb. Franke. Siegfried Roland, Sohn des Glasmachers Alfred Otto Diebel und seiner Ehefrau Frieda Anna geb. Thalheim.

Eheschließungen: Glasmacher Max Erich Naumann, Bachau, mit Helene Elsa Schubert, Arbeiterin, hier. Linienchleifer Georg Mayer, hier, mit Herda Hildegard Charlotte geb. Wenzel geb. Schmidt, Schmelzerin, hier. Maurer Karl Robert Barth, hier, mit Emma Dora Sachse, Bürogehilfin, hier. Maschinenschlosser Herbert Bruno Dämmig, Jabelitz, mit Elfriede Hillmann, Hausangestellte, hier. Eisenarbeiter Bruno Curt Marx, hier, mit Frida Marianne Margit Vöterin, hier. Kaufm. Angestellter Fritz Erhart Ernst Sachse, Bischofswerda, mit Dora Wella Böhme, Hausdame, hier. Dfenformer Bernhard Jeller, Schwaan, mit Elsa Henriette Emma Berta Degener, Kontoristin, Schwaan. Reichsbahnarbeiter Paul Suchla, hier, mit Gertrud Anna Schurig-Schneiderin, hier.

Storbefälle: Maurerpolier Emil Robert Julius Großmann, 78 Jahre alt. Emma Frida Kühn, 59 Jahre alt. Anna Bertha Zimmermann geb. Keller, 59 Jahre alt. Maschinenschlosser Rudolf Erich Friedemann, Dresden, 44 J. alt. Feuertmeister Carl August Rose, 67 Jahre alt.

Der Lederball rollt wieder . . . !

Spiel u. Sport Fußball

Jahr 1. - Tgmd. Kloische 1.

Zum Beginn der neuen Spielzeit hat sich Jahr einen Gegner aus der 2. Kreisklasse verpflichtet, der mit vollem Einsatz kämpfen wird, um zum Sieg zu gelangen. Die Kloischer werden dabei auf eine Mannschaft stoßen, die in der Sommerpause durch den bekannten Trainer Hartmann gut trainiert worden ist. Es dürfte sich zweifellos lohnen dieses Spiel zu besuchen, da die Jahnel in voller Besetzung spielt. Auf Vorhüter Strauß hat man wahrscheinlich endgültig verzichtet, so daß die Aufstellung wie folgt lautet:

Torewart	
Richter	Hamann
Seidmacher	Großmann
Schmidt	Kloß
Ferrmann	D. Boden
Ströbner	Strohbach

Anstoß 16 Uhr, Jahnplatz.

Vorher, 14.30 Uhr, treffen sich

Jahr 2. - Kloische 2.

Hier wird es zu einem ausgeglichener Spiel kommen. Aufstellung: Strauß, Dunsch, Schulz, Richter, Kluge, Scholz, R. Thleme, G. Thleme, Scheide, Hauswald, Georgl.

Jahr 3d. - VfL. Weizdorf 3d.

Anstoß 10 Uhr. Aufstellung: Strauß, Bürger, Barthel, Knöfel, Menzel, Jenker, Tamme, Schoschel, W. H. Richter, Kühn.